

neten sich grundsätzlich nicht, die Geschichte der Verfolgung zu schreiben, endgültig. »Die ständige Gegenwart der Opfer in diesem Buch«, schreibt Friedländer, »ist nicht nur an und für sich historisch wesentlich, sie soll auch dazu dienen, das Handeln der Nationalsozialisten in eine richtige, umfassende Perspektive zu rücken.« Durch diese Schreibweise werden die Motive der Täter, die Apathie der Bevölkerung und das pure Leiden der Opfer einander gegenübergestellt und zwar auf eine Art und Weise, die dem Leser keine Alternative zu einer starken Empathie mit den Opfern ermöglicht. So zum Beispiel bei der Darstellung des größten organisierten Pogroms vor Kriegsausbruch, der Reichskristallnacht: »Herr Marks, dem die Metzgerei ein paar Häuser weiter gehörte, gehörte zu dem halben Dutzend jüdischer Männer, die sich bereits auf dem Lastwagen befanden [...]. Die SA-Männer lachten über Frau Marks, die vor ihrem eingeschlagenen Spiegelglasfenster stand und in verwirrter Verzweiflung die Hände rang. ›Warum tut ihr uns das an?‹ rief sie klagend der Runde von schweigenden Gesichtern in den Fenstern, die ihr Leben lang ihre Nachbarn gewesen waren, zu. ›Was haben wir euch je getan?‹« Ihre Präsenz in der Mitte dieses Bildes, ihre Stimme, die mit den schweigenden Gesichtern früherer Nachbarn kontrastiert wird, ihre Frage, unbeantwortet wie sie ist, soll moralisch und epistemologisch im Zentrum der Geschichte bleiben. *Yfaat Weiss, Haifa*

Emanuel Melzer, *No Way Out: The Politics of Polish Jewry, 1935–1939*, Hebrew Union College Press, Cincinnati 1997, XII + 235 S., geb., 39,95 \$.

Die Judenheit Polens – zu ihrem größeren Teil weniger deutlich in die gentile Gesellschaft integriert, die sich als Träger des jeweiligen Nationalstaats verstand, als dies irgendwo sonst im westlichen oder östlichen Mitteleuropa der Fall war – sah sich unmittelbar vor dem Zweiten Weltkrieg mit einer politischen Realität konfrontiert, die sich scheinbar nur unwesentlich von der Lage im Nachbarland Deutschland unterschied. Wie die politisch organisierte Ausgrenzung, Vertreibung und Vernichtung der deutschen Juden eine sozialhistorische Extremsituation darstellt, die immer wieder kontrovers diskutiert wird, so bietet auch eine Analyse der polnischen Lage eine Vielzahl an Deutungsmöglichkeiten. Dies zeigt sich geradezu beispielhaft an der hier vorzustellenden Arbeit von Emanuel Melzer.

Dass Melzer nicht in den Fehler verfällt, plump gleichzusetzen, ist einer der Vorzüge seiner 1982 erstmals in hebräischer Sprache veröffentlichten, auf Archivalien und einer umfangreichen Presseaufarbeitung basierenden Dissertation, die nun auch auf Englisch vorliegt. Die Problematik des polnischen Antisemitismus in den 1930er Jahren hatten damals Edward D. Wynot (*Polish Politics in Transition*, Athens, GA 1974) und – weniger gut – Paweł Korzec (*Juifs en Pologne*, Paris 1980) erstmals wissenschaftlich erschlossen, ohne jedoch (vorwiegend aus sprachlichen Gründen) dabei die Reaktionen der nicht-assimilierten Juden zu berücksichtigen. Melzer nahm sich vor, hier einen Schritt weiterzugehen: In seinem Vorwort behauptet er, sein Buch sei »primarily a study of Jews rather than of Poles« (S.XI) – was aber schon wegen dieser begrifflichen Trennung in die Irre führt. Auf den ersten etwa 100 seiner 165 Textseiten (der Rest sind Anmerkungen) ist es nämlich die nicht-jüdische Seite, die solide dokumentiert in ihrer politischen Entwicklung von den Jahren der halbdiktatorischen Herrschaft Józef Piłsudskis bis zu denen der Clique seiner schwachen und ehrgeizigen Nachfolger vorgestellt wird. Zwischen NS-Deutschland und der Sowjetunion gelegen und deutlich eher den politischen Vorgaben des ersteren Nachbarn affin, suchten die Machthaber ihre innenpolitisch starke nationaldemokratische Konkurrenz durch politische Mimikry auszuhebeln, indem sie deren Antisemitismus übernahmen und – wie jene – versprachen, die ökonomische Not Polens

mit dem Allheilmittel der jüdischen Emigration zu beheben. Umfassend dokumentiert Melzer die der Verdrängung dienende Einführung von »Arierparagrafen« in Berufsverbänden und den politischen Prozess, der auf einen Ausschluss der Juden aus der Rechtsgesellschaft Polens hinauszulaufen drohte (der nur durch den Kriegsbeginn aufgehalten wurde). Auch dessen Randphänomene wie die Einschränkung des Schächtens und die Einführung von speziellen Sitzbänken für Juden in Universitäten finden Erwähnung. Dies alles unterschied sich jedoch schon dadurch von der Lage in Deutschland, dass sich Gegenstimmen artikulierten und dass sich sowohl verbal als auch real Widerstand gegen die fortschreitende Entrechtung regte. So gehören denn auch Gewalt und Gegengewalt in dieses Bild – in Przytyk z. B. formierte sich ein jüdischer Selbstschutz gegen Pogromtäter; jüdische Studenten prügeln sich mit Antisemiten. Und so radikal die Forderungen und manche Gesetzesvorlagen auch klangen, die Umsetzung erfolgte nicht selten in Gestalt von abgemilderten Kompromissen. Dies sollte jedoch nicht verharmlost werden: In Polen gab es auch Voraussetzungen für radikalere Maßnahmen.

Melzer kann historische Mythen korrigieren: So fand er Aussagen von Nationaldemokraten, die zwar an ihrer alten Deutschfeindlichkeit festhielten, aber den Nationalsozialismus dennoch ausdrücklich als eine positive Erscheinung werteten, und nicht nur der randständige Germanophile Władysław Studnicki, sondern auch der Wilnaer Chefredakteur des konservativen Blattes »Słowo«, Stanisław Cat-Mackiewicz, wird mit ausdrücklichen Bekenntnissen zu einem rassistischen Antisemitismus zitiert, der selbst Konvertiten keinen Platz in der polnischen Gesellschaft zugestand.

Das Augenmerk Melzers gilt sodann vor allem der Reaktion der Juden. Was er in einer Kapitelüberschrift als »Failure of Jewish Leadership« abqualifiziert, ist jedoch weitaus komplizierter, als diese Wertung erkennen lässt. Die antijüdischen Polen wollten keinen Massenmord (und es ist immer noch fraglich, ob dies in Deutschland in den 1930er Jahren anders war), sondern die Emigration. Und gerade die Zionisten versuchten trotz ihrer Kritik am polnischen Antisemitismus, die Welle des Judenhasses zu ihren Zwecken zu nutzen. Weitaus stärker als in Deutschland versuchten traditionelle Zionisten ebenso wie Revisionisten (Żabotinskij), synergetische Effekte zu nutzen, d. h. sie bemühten sich, das polnische Bestreben, die Juden loszuwerden, zur Überwindung der britischen Hindernisse gegen eine Palästina-Kolonisation zu benutzen. Dass die polnische Armee jüdische Milizionäre ausbildete und Polens Waffenindustrie die jüdischen Siedler belieferte, stand nur in scheinbarem Kontrast zur Judenfeindschaft dieser Kreise; es diente einem ähnlichen Zweck. Als einzige politische Kraft, die ohne Wenn und Aber gegen die regierenden Antisemiten auftrat, blieb der sozialistische »Bund« übrig, der denn auch bei den Kommunalwahlen und sogar bei Kultusgemeindewahlen (obwohl die Organisation areligiös war) erstaunliche Erfolge einfahren konnte.

Es ist Melzers Anliegen, die jüdische Reaktion auf den Antisemitismus der Vorkriegsjahre als inadäquat zu charakterisieren. Sein Vorwurf ist jedoch problematisch: Polen war ein autoritär geführter Staat. Mehr als Worte in den noch funktionierenden parlamentarischen Organen waren da kaum drin. Ein Streik in einer schweren Wirtschaftskrise (und intelligente Ansätze dazu gab es etwa bei einem wochenlangen Verzicht auf Fleischkonsum) hätte kaum weitergeholfen. Melzer vermisst eine »charismatische« Führung auf jüdischer Seite – aber es ist vermessen zu meinen, eine Gruppe von Juden hätte den Antisemitismus eindämmen können. Wohl von idealen Vorstellungen getrieben, vermisst der Autor jüdische Einigkeit – aber so lebensbedrohend schien der polnische Antisemitismus eben noch nicht zu sein, dass er die Gräben zwischen Orthodoxen, Chassidim, Assimilationisten, Sozialisten, Territorialisten und den diversen Fraktionen der Zionisten beseitigt hätte. Melzers Studie ist wertvoll – aber eben als historische Studie eines facettenreichen historischen Gruppenverhältnisses, nicht als Kritik der politischen »performance« des polnischen Judentums. *Frank Golczewski, Hamburg*